

Predigt zum Jahreswechsel

Kanzelgruß:	Die Gnade des Heiligen Geistes erleuchte unsere Herzen und Sinne.
Gemeinde:	Amen.

So steht geschrieben im 1.Buch der Könige, im 3.Kapitel:

- 5 Der HERR erschien Salomo im Traum des Nachts. Und Gott sprach:
„Bitte, was ich dir geben soll!“**
- 6 Salomo sprach:**
- 7 „HERR, mein Gott, du hast deinen Knecht zum König gemacht an meines
Vaters David statt. Ich aber bin noch jung, weiß weder aus noch ein.**
- 9 So wollest du deinem Knecht ein gehorsames Herz geben, damit er dein
Volk regieren könne und verstehen, was gut und böse ist.“**
- (1.Könige 3, 5-9 in Auswahl)**

Wir beten: Herr, unser Gott: Ein Jahr endet, ein neues Jahr beginnt. Wir spüren, wie die Zeit vergeht. Auch unsere Lebenszeit rinnt dahin. Lass uns nun, o Herr, unter deinem Wort zur Ruhe kommen. Lass uns wieder erkennen, dass du unser Halt in der vergehenden Zeit bist.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde;

Den Textabschnitt aus dem Alten Testament wollen wir in doppelter Hinsicht bedenken: Wir informieren uns zunächst über die Begebenheit, die hier berichtet wird. Wir überlegen dann, was dieses Wort für uns bedeutet, die wir am Übergang von einem Jahr zum anderen stehen.

Es war etwa im Jahr 960 vor Christi Geburt. König David war gestorben; sein Sohn Salomo war König geworden. Er regierte in Jerusalem über ein großes Reich. Noch

heute träumen viele Israelis von dem Reich Salomos und von der großen Ausdehnung dieses Reiches.

Salomo war damals ein junger König, der erst noch in seine Aufgabe hineinwachsen musste. Die Jahre seiner Königsherrschaft lagen also noch vor ihm, – wie ein neues Jahr oder wie ein neues Jahrzehnt. Da wird ihm auf einmal ein Angebot gemacht: Es ist Nacht. Salomo schläft. Er hat einen Traum. In diesem Traum redet Gott zu ihm und sagt: „Wünsch dir, was ich dir geben soll!“

Das ist ein großzügiges Angebot; das erhält man nicht alle Tage! Viele von uns – Kinder und Erwachsene – wären gar nicht verlegen, ein paar Wünsche zu äußern: Reichtum und Geld kann man immer gebrauchen. Wer arbeitslos ist, hätte gern Arbeit. Wer beruflich überfordert ist, möchte mehr Freizeit haben. Glück und Gesundheit und langes Leben sollten als Grundausstattung dazu gehören. Und das alles noch mit Garantie von höchster Stelle, – wer wollte da zurückhaltend sein, wo es um die eigene Zukunft und das persönliche Glück geht?!

Salomo reagiert anders. Er ist sich der schweren Aufgabe bewusst, die vor ihm liegt. Er weiß, dass er noch jung ist und ihm Erfahrung fehlt. Das spricht er auch aus. Und dennoch, er wünscht sich nicht, dass er Erfolg hat, dass er richtige Entscheidungen trifft, dass er seinem Amt gerecht wird. Nein, er wünscht sich die Voraussetzung dafür: Er möchte, dass sein Herz und seine Gedanken von Gott bestimmt sind. Gott soll ihn, den König Salomo, regieren; Gott soll König sein. Er selbst – Salomo – will nur der Knecht Gottes sein, der Diener, der ausführt, was Gott befiehlt.

Deshalb sagt Salomo zu Gott: „**Du wollest deinem Knecht ein gehorsames Herz geben, damit er dein Volk regieren könne und verstehen, was gut und böse ist.**“

Salomo erbittet ein „gehorsames“ Herz, wörtlich: ein „hörendes“ Herz. Damit meint er: ein Herz, das hört, was Gott sagt. Salomo will nicht bloß mit den Ohren hören, sondern Gottes Wort soll ganz in ihn eindringen, ihn erfüllen. Wenn das geschieht, dass er Gottes Wort mit dem Herzen hört, dann wird es auch dazu kommen, dass er

gehört, dass er also tut, was Gott will. So wird aus dem „hörenden“ Herzen ein „gehorsames“ Herz. Das wünscht sich Salomo.

Und er wünscht sich, „**zu verstehen, was gut und böse ist.**“ Damit ist gemeint: Er möchte alles verstehen; er möchte in allen Entscheidungen den Durchblick behalten; er möchte, wenn er ein Urteil zu fällen hat, gerecht urteilen. Vielleicht dachte Salomo bei diesen Worten aber auch an jene alte Erzählung aus dem Paradies: an den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen; an die Schlange, die den Menschen die Fähigkeit verschaffen wollte, zu wissen, was gut und böse ist – eine Fähigkeit, die die Menschen im Paradies gar nicht benötigten, weil alles gut war und auch die Menschen ganz gut waren.

Aber Salomo hat schon Recht: Wir sind nicht im Paradies. Wir haben mit gut und böse zu tun. Wir müssen unterscheiden lernen zwischen gut und böse. Und das ist im Alltag oft gar nicht so einfach. Deshalb erbittet Salomo die Fähigkeit, zwischen richtig und falsch zu unterscheiden.

Das also antwortete der junge König Salomo, als Gott zu ihm sagte: „**Wünsche dir, was ich dir geben soll!**“ Die Antwort Salomos war wesentlich anders, als die meisten Menschen geantwortet hätten. Fast scheint es so, als sei auch Gott über diese Antwort verwundert gewesen. Es heißt, dass sich Gott freute, dass Salomo so geredet hatte. Gott erfüllte ihm seinen Wunsch; nicht nur das, er versprach ihm auch manches von dem, was wir Menschen erhoffen: Reichtum und Ansehen und langes Leben.

– 2 –

Nachdem wir vom König Salomo gehört haben, wollen wir nun über uns nachdenken: Wir befinden uns am Übergang von einem Jahr zum andern. Haben wir auch ein paar Wünsche frei? Oder wenigstens einen Wunsch für das neue Jahr?

Wünschen kann man sich viel. Manche Leute veröffentlichen sogar ihre Wünsche: Politiker und Leute aus der Wirtschaft haben Wünsche für das neue Jahr. Bischöfe und Kirchenvorstände, Vereinsvorsitzende und leitende Angestellte äußern ihre

Wünsche. Auch Einzelpersonen haben Wünsche. Wahrscheinlich hat jeder von uns seine eigenen, ganz persönlichen Wünsche.

Wie ist das nun mit den Wünschen? Hat man ein paar frei? Nützt es überhaupt, wenn man sich etwas wünscht?

Unsere Sprache verrät uns: „Nützt es, wenn man sich etwas wünscht?“ Wir Menschen sind immer auf das „Etwas“ aus: etwas, das man haben kann, das man sicher festhalten und besitzen kann. Und so meinen wir, der sei glücklich, der viel in der Hand hält; und wenn er noch mehr bekommt, dann sei er noch glücklicher.

Im Märchen „Von dem Fischer und seiner Frau“ hatte der Mann einen sprechenden Butt geangelt und ihn dann doch wieder schwimmen lassen. Aber seine Frau, „die Ilsebill“, die erkannte ihre Chance, aus dem ärmlichen, stinkenden „Pisspott“ herauszukommen. So schickte sie ihren Mann wieder zurück ans Wasser, damit er sich vom Butt eine schöne Hütte wünschen sollte. Das tat der Mann auch nach einigem Sträuben; und als er zurückkam, saß seine Frau bereits auf der Bank vor der schönen Hütte.

Aber bald genügte das der Frau nicht. Sie wollte höher hinaus. Sie wollte ein großes, prächtiges Haus; dann sogar ein Schloss. Sie wollte Kaiser werden und dann sogar Papst. Schließlich genügte ihr auch das nicht; da wollte sie „wie Gott werden.“ Und als der Mann dann nach Hause zurückkam, da war alle Herrlichkeit vorbei und sie hatten nur ihren stinkenden „Pisspott“.

In diesem Märchen wird uns ein Spiegel vorgehalten. So sind wir Menschen: Wir möchten reich sein und angesehen und glücklich, und alles soll nur immer noch schöner und herrlicher werden. Das wünschen wir uns – und werden dabei oft unvernünftig und vergessen Gott und übersehen unseren Mitmenschen.

Wie macht man es aber nun richtig? Soll man sich fürs neue Jahr lieber gar nichts wünschen? Im Blick auf Gott kann man sich auch fragen: Soll man sich von Gott etwas wünschen? Oder wird man vielleicht in einer stillen Stunde auch einmal – wie Salomo – von Gott angeredet: „Wünsch dir, was ich dir geben soll!“?

Vermutlich ist keiner von uns jemals so von Gott angeredet worden. Aber, wenn Christus zu seinen Jüngern sagt: „Bittet, so wird euch gegeben!“, dann ist das so gemeint: „Wünsch dir, was Gott dir geben soll!“

Die Jünger haben dann gefragt: „Was sollen wir uns denn wünschen?“ Da hat Jesus ihnen sieben Wünsche vorgeschrieben. Die sprechen wir noch heute nach, wenn wir das Vaterunser mit den sieben Bitten beten. Das Vaterunser enthält unsere wichtigsten Wünsche für das neue Jahr.

Gewiss, das Vaterunser ist uns gut bekannt; wir kennen es auswendig. Wir können es sogar sprechen und nebenher an etwas ganz anderes denken, - eben, weil es uns so bekannt ist und wir gar nicht mehr nachdenken müssen. Und doch mögen wir das Vaterunser heute einmal von einer neuen Seite her anschauen: In jedem Gottesdienst des neuen Jahres halten wir Gott unsere Wunschliste mit sieben Wünschen vor.

Bei diesen Wünschen geht es nicht vorrangig um unser Geld und Wohlergehen, sondern um Gott und sein Reich. Es geht darum, dass wir bei allen Belastungen unseres Lebens doch bewahrt bleiben und Gottes Hilfe erfahren.

Wer das Vaterunser betet, für den steht Gott im Mittelpunkt; der erwartet nicht bloß „etwas“ oder sogar „sehr viel“ an irdischen Gütern, sondern der bittet Gott, im Mittelpunkt des Lebens zu bleiben.

König Salomo hat mit seinen Worten etwas Ähnliches erbeten. Wenn wir nun am Ende noch einmal an sein Gebet zurückdenken, können wir es verbinden mit unseren Erwartungen für das neue Jahr:

Ja, wir können es so empfinden, dass Gott heute zu jedem von uns sagt: „Wünsch dir, was ich dir geben soll!“ Wir alle mögen Gott im Gebet darauf eine Antwort geben. Diese Antwort könnte zum Beispiel so lauten:
„Herr, mein Gott, gib mir ein hörendes Herz – ein Herz, das bereit ist, auf dich zu hören und das zu tun, was du willst. Und wenn ich nicht weiß, was richtig ist, wenn

ich unsicher bin, was ich sagen oder tun soll: dann lass mich verstehen, was gut und böse ist; lass mich den Unterschied zwischen gut und böse erkennen.“

Amen.

Wir beten (mit den Worten Martin Luthers):

Wie tröstlich ist es doch, himmlischer Vater,
dass Du meinen Kalender für das kommende Jahr
schon längst und auf das Genaueste gemacht hast.
So überlasse ich mich ganz Deiner gütigen Führung
und kenne nur eine Sorge:
Deinen väterlichen Willen zu erkennen und zu erfüllen.
Amen.

Kanzelsegen:	Die Gnade des Heiligen Geistes bewahre uns im Glauben zum ewigen Leben.
Gemeinde:	Amen.

Liedvorschläge:

Hilf, Herr Jesu, lass gelingen	ELKG 41 / EG 61
Der du die Zeit in Händen hast	ELKG 45 / EG 64
Von guten Mächten	ELKG 422 / EG 65

Verfasser: P. i.R. Hans Peter Mahlke
Diedrich-Speckmann-Weg 9
29320 Hermannsburg
Tel: 0 50 52 / 97 82 75
Fax: 0 50 52 / 97 82 76
e-mail: Hans-Peter.Mahlke@gmx.de